

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1930

11 (14.1.1930)

Volkstreu

TAGESZEITUNG FÜR DAS WERKTÄTIGE VOLK MITTELBADENS

Anzeigenpreise Die 10 getragene Millimeterzeile kostet 12 Pfennig, Gegenüber-
setzung und Stellungnahme 8 Pfennig. Die 10 getragene Millimeter-
zeile 60 Pfennig. Bei Überbelagerung nach Tarif, bei Nichterfüllung des
Zahlungsvertrages, bei gerichtlichem Streit und bei Konten außer Kraft tritt ein Gefälligkeits-
preis und Gerichtsbescheid 10 Karlsruher L. D. o. Schluß der Anzeigenannahme 8 Uhr vormittags

Beilagen: Illustrierte Wochen-Beilage „Volk und Zeit“
Die Musikstunde / Sport und Spiel / Heimat und Wandern
Sozialistisches Jungvolk / Frauenfragen — Frauenchau

Bezugspreis monatl. 2.50 M. o. ohne Zustellung 2.20 M. o. Durch die Post 2.60 M.
Einzelheft 10 Pf. Sonntags 15 Pf. o. Erscheint 6 mal wöchentlich
von mittags 11 Uhr o. Postzeitungsamt 2500 Karlsruhe o. Geschäftsstelle und Redaktion: Karlsruher L. D. Reichstraße 28 o. Januar 1920 und 1921 o. Postfachamt-Mittelbad. Durchsch. Haupt-
straße 22. Baden-Baden, Kaiserstraße 6; Rastatt, Reichstraße 2; Offenburg, Gutenbergstraße 41

Nummer 11 Karlsruhe, Dienstag, den 14. Januar 1930 50. Jahrgang

Neue Schachtbombe

Ultimatum an die Konferenz

Verzicht eines Auswegs
Wie immer man auch über den Youngplan denken mag, unerträglich ist die zweideutige Haltung, die Reichsbankpräsident Dr. Schacht, der als deutscher Sachverständiger in Paris einer seiner Urheber ist, zu ihm einnimmt. Seine politischen Ambitionen lassen bald jegliches Augenmaß vermissen. Er mißt sich in Dinge ein, die ihn als wirtschaftlichen Sachverständigen nichts angehen und macht sich so eine Zensurrolle über die politische Reichsleitung an. Andererseits mißt er jedoch dem Reiche zu, dauernd neben der Reichsbank die Reichsbank in die Hände eines privaten Konföderiums zu geben, das so eine Nebenregierung über das Reich zu führen bestrebt ist. Dieser Zustand hat jetzt sein Höchstmaß erreicht und die neuesten Vorgänge im Haag bestätigen, daß es an der Zeit ist, alldem ein Riegel vorzuschieben.

Der Kampf in der gestrigen Konferenz im Haag zeigt, daß auf diese Weise, wie es Herr Schacht betreibt, keine Politik gemacht werden kann. Das deutsche Volk wird sich eine Diktatur Schacht auf keinen Fall gefallen lassen. Die Reichsregierung hat den unermesslichen Schaden, den dieser Mann anrichtet, mit zu verantworten, wenn sie seinem Treiben nicht Einhalt gebietet. Hat sie den Willen dazu, so wird sie die erdrückende Mehrheit des Volkes hinter sich haben und der Sieg wird ihr gewiß sein. Die Unabsetzbarkeit des Reichsbankpräsidenten ist eine Fessel, die uns durch den Damesplan aufrecht gehalten worden ist. Die deutsche Delegation hat hundertmal recht, wenn sie die Befreiung von dieser Fessel fordern will. Wird sie es tun?

Nachstehend die Darstellung des neuesten Eingriffs Schachts durch mehrere Haager Spezialmitarbeiter:

Haag, 13. Jan. (Drahtb. unv. Spezialferr.)

In der Sitzung des Organisationskomitees für die internationale Bank, die eine reine Bankerführung unter dem Vorbehalt der Vorherrschaft der Amerikaner, das er von Dr. Schacht vor einiger Zeit bereits erhalten hatte. Nach der einen Version soll das Schreiben vom 31. Dezember 1929 datieren, nach der anderen Version soll es am 13. Dezember gleichzeitig mit dem Schacht'schen Memorandum an die Reichsregierung abgegeben sein.

Es befragt im allgemeinen, daß die Reichsbank ihre Mitwirkung an der Bank für internationale Zahlungen von der Klärung der drei folgenden Punkte abhängig machen müsse:

1. Wiederherstellung des ursprünglichen Youngplans an Stelle des durch die Haager Konferenz veränderten Youngplans.
2. Aufhebung aller Sanktionsmaßnahmen unter dem Regime des Youngplans und
3. Klärung der Frage des Beschlagnahmens deutschen Eigentums im Sinne der deutschen Forderungen.

Anschließend soll hinsichtlich des dritten Punktes des Schreibens die Meinung enthalten, daß sich Schacht nicht an einen Ausschluß der deutschen Interessen zusammenfassen könne, die das private Eigentum nicht reflektieren.

Reynold fragte den jetzt anwesenden Reichsbankpräsidenten Dr. Schacht nach dem Verlesen des Schreibens, wie er zu seinem Briefe stehe.

Schacht antwortete kurz, daß er bei seinem Inhalt bleibe. Darauf entstand ein heftiger Wortwechsel. Die Sitzung lag nach kaum dreiviertelstündiger Dauer unter allgemeinem Krach auf.

Die deutschen Delegierten traten sofort zu einer internen Beratung zusammen und beschloßen in einer für 7 Uhr abends anberaumten Sitzung vorzuschlagen, daß die Reichsregierung mit einem deutschen Bankentwurf in Verbindung treten würde, das sich an Stelle der Reichsbank an der Bank für internationale Zahlungen beteiligen soll.

Diesem Vororschlag unterbreitete Curtius in einer Sitzung den sechs einladenden Mächten, die nur knapp eine halbe Stunde dauerte.

Ermäßigung des Reichsbankdiskonts

Die Reichsbank hat den Reichsdiskont von 7 Prozent auf 6½ Prozent und den Lombardzinsfuß von 8 auf 7½ Prozent herabgesetzt. Die Diskontermäßigung tritt ab morgen in Kraft. In der Sitzung des Zentralausschusses der Reichsbank bearbeitete der Vorsitzende die Herabsetzung des Reichsbankdiskonts wie folgt: Die Verringerung ihres Status hatte es der Reichsbank am 2. November vor. S. ermöglicht, ihren Diskontsatz von 7½ auf 7 Prozent herabzusetzen. Trotz fortwährender Erleichterung an den internationalen Geldmärkten liebten die besonderen Verhältnisse des deutschen Kreditmarktes, namentlich der zum Jahreschluß zu erwartende Mehrbedarf und die fortwährende Überbeanspruchung des Marktumsatzes durch die öffentliche Hand eine weitere Senkung des Diskonts am nächsten nicht zu.

In der Zwischenzeit haben sich die Rückflüsse zur Reichsbank nach Überwindung des Jahresresultates durchaus befriedigend gehalten. Das allgemeine Zinsniveau in den anderen wichtigeren Ländern steigt im neuen Jahre weiter sinkende Tendenz. Die Zinspanne

Mis Tardieu gegen 1/8 Uhr abends die Sitzung verließ, um sich zur Bahn zu begeben, erklärte er kurz, daß die Gläubigermächte diese deutsche Anregung annehmen. Es handle sich um einen Konflikt, den die Reichsregierung mit Dr. Schacht auszutragen habe und der die Gläubigermächte nichts anginge. Den Gläubigern könne es gleichgültig sein, ob die Mitarbeit an der internationalen Bank von der Reichsbank oder von einem anderen solchen Bankentwurf erfolge.

Die sechs einladenden Mächte haben beschlossen, ihre nächste Sitzung auf Mittwoch 11.45 Uhr vormittags einzuberufen. Dieser Zeitpunkt wurde gewählt, weil Tardieu erst am Mittwoch 11.30 Uhr aus Paris wieder im Haag eintreffen kann. In dieser Sitzung sollen die beiden noch offenen Punkte, nämlich die Sanktionsfrage und die Mobilisierungsfrage so weit gefördert werden, daß sie für die Klärung des Ausweges für die deutschen Reparationszahlungen reif werden.

Die Presse zum Brief Schachts

Berlin, 13. Jan. Die Deutsche Allgemeine Zeitung beantwortet diese Frage bereits mit Ja, in dem sie sich aus dem Haag melden läßt, daß die deutsche Delegation im Einvernehmen mit dem Reichstagsrat beschlossen habe, auf der Haager Konferenz offiziell die Abänderung des Entwurfs über das neue Reichsbankgesetz im Sinne der Einschränkung der Rechte des Reichsbankpräsidenten zu beantragen.

Die Germania bezeichnet es in ihrem Haager Bericht als unannehmlich, daß die deutsche Öffentlichkeit einen Zustand weiter ertragen wird, der das Gegeneinanderarbeiten zweier autonomer Gewalten in Deutschland ermöglicht und Deutschlands wirtschaftliches Ansehen in der Welt nicht fördert wird. Die Frage wird so oder so entschieden werden.

Paris, 13. Jan. Der Temps erklärt aus der der französischen Delegation nachstehenden Kreise, daß, falls Schacht bei seiner absehbaren Haltung bleiben sollte, die Haager Konferenz verortet werden würde.

Der Paris mißt erklärt mit deutlicher Drohung, es sei bereits festzumachen, daß Schacht bisher keine offizielle Zustimmung zur Teilnahme der Reichsbank an der Internationalen Reparationsbank verweigert habe. Man wisse bei ihm niemals, ob er nicht einen neuen Forderungsentwurf neben den Youngplan im Auge habe. Aber Schacht habe ja den Youngplan selbst unterzeichnet, und man könne einem ernsten Bankier, selbst wenn er politische Ambitionen, wie Dr. Schacht, habe, kaum zumuten, daß er seine Unterzeichnung einfach breche.

Die „Sanktionsfrage“

Paris, 13. Jan. Ueber die „Sanktionsfrage“ berichtet Haves aus dem Haag: Der Text betreffend die Sanktionen wird morgen vormittags, wie gemeldet, von dem Ministerpräsidenten Tardieu dem französischen Ministerrat unterbreitet werden. Sein wesentlicher Inhalt läßt sich etwa dahin zusammenfassen, daß, solange der Youngplan in Kraft ist, er allein die Situation regeln wird. Wenn Deutschland erklärt: „Ich führe den Plan nicht mehr aus“, werden die Regierungen ermächtigt sein, ihre Handlungsfreiheit wieder zu gewinnen. Die Verständigung über diesen Text scheint allgemein werden zu sollen.

Das Kapital der internationalen Zahlungsbank

Der Außenpolitiker des „Petit Parisien“ im Haag berichtet, daß der Vorsitzende des Organisationsausschusses der Bank für den internationalen Zahlungsausgleich, der amerikanische Bankier Reynold, im Haag den alliierten Delegationen offiziell mitgeteilt habe, daß die amerikanischen Bankiers den Vereinigten Staaten vorbehaltenen Anteil des Grundkapitals der Bank zeichnen würden.

Im Haag hat das Problem der deutschen Auslandsanleihe gewisse Fragen aufgeworfen. Aus Erklärungen Tardieus mußte man den Eindruck gewinnen, daß Frankreichs Einspruch gegen Deutschlands Auslandsanleihen rückwirkende Kraft auf die schon abgeschlossene aber erst im Juni fällige Kreuzer-Bündel-Anleihe haben könnte. Reichsfinanzminister Moldenhauer wird hiergegen die notwendigen Aufklärungen geben.

gegenüber dem Auslande bleibt dabei auch nach Ermäßigung des Reichsbankdiskonts noch groß genug, um bei normaler Weiterentwicklung des internationalen Geldmarktes Abflüsse von Geldern aus Zinsaründen zu hindern.

Es kann kein Zweifel bestehen, daß die Diskontermäßigung für die in der Depression schwer kämpfende deutsche Wirtschaft eine dringend erwünschte Erleichterung bedeutet. Gegenüber diesem Interesse der Wirtschaft ist es angelegentlich und vertretbar, die Bedenken, die sich heute noch aus der allgemeinen Lage ergeben, zurückzuführen und den Versuch einer Diskontermäßigung im vorerwähnten Ausmaße sofort zu wagen.

Flugzeugabsturz

Im Hamburger Flughafen wurde ein Sportflugzeug der Rümer-Werke in etwa 10–20 Meter Höhe von einer Boe gefaßt. Die Maschine stürzte ab und wurde vollständig zerstört. Der Pilot Jonas erlitt so schwere Verletzungen, daß er bald darauf verstarb.

Eröffnung der Genfer Ratstagung

Würdigung Stresemanns

Genf, 13. Jan. (Eig. Drahtb.) Der polnische Außenminister Salski eröffnete die erste öffentliche Sitzung der Völkerbundsratstagung in seiner Eigenschaft als Präsident des Rates mit einem warmen Nachruf auf Stresemann, in dem zunächst die Verdienste Stresemanns um den Völkerbund gewürdigt wurden. Salski betonte ferner, daß er trotz aller Differenzen zwischen Deutschland und Polen stets den Rat geschätzt habe, mit dem Stresemann an dem Werk der allgemeinen Befriedung Europas mitgearbeitet habe. Trotz aller Meinungsverschiedenheiten seien er und Stresemann stets darin einig gewesen, daß der deutsch-polnische Ausgleich für die Sicherung des Friedens in Europa und für das Werk des Völkerbundes von ungeheurer Wichtigkeit sei.

Der Vertreter Deutschlands im Haag, Staatssekretär Schubert, dankte für den warmen Nachruf. Er entschuldigte Curtius, der in letzter Stunde verhindert worden sei, an der Ratstagung teilzunehmen, und dankte im besonderen für das Bekenntnis des polnischen Außenministers zur deutsch-polnischen Verständigung. Der öffentlichen Sitzung ging die übliche nichtöffentliche Sitzung der personelle und finanzielle Fragen behandelt wurden.

In seiner Nachmittagsitzung erledigte der Völkerbundsrat Mandatsfragen in der Weise, daß man alle Entscheidungen aufschob.

Ein „Attentatszwischenfall“

Genf, 13. Jan. (Eig. Drahtb.) Die fälschliche Attentatspläne hat hier am Montag zu einem allfälligerweise harmlos verlaufenen Vorfall vor dem Völkerbundsekretariat geführt. Der Verbandskontrolle fiel das verführte Wesen eines jungen Mannes auf, der nach 11 Uhr eine Eintrittskarte zu erlangen versuchte. Eine Untersuchung seiner Taschen förderte einen Revolver und über hundert Patronenmunition zu Tage, aus denen die Kugeln entfernt waren. Der Verhaftete wurde als junger Schweizer aus Winterthur festgehalten. Er gab an, angesichts der vielen Zeitungsmeldungen über Genfer Attentatspläne auf den Gedanken gekommen zu sein, während der Sitzung des Rates ein paar blinde Schüsse abzugeben, um die Aufmerksamkeit des Völkerbundes auf das Stadium der Krebskrankheit zu lenken, an der sein Vater sehr leide. Man nimmt an, daß die Erzählung richtig ist und daß man es mit einem geistesgestörten Menschen zu tun hat.

Französische Sozialisten und Regierungsbeteiligung

Die Radikalen wollen mit den Sozialisten gehen

Scharfe Kämpfe innerhalb der sozialistischen Partei
Paris, 14. Jan. Der Parteiführer der Radikalen, Daladier, hat am Sonntag in seinem Wahlkreis in Orange eine große innenpolitische Rede gehalten, in der er sich hauptsächlich mit dem bevorstehenden Parteitag der sozialistischen Partei beschäftigte. Er betonte, daß die Radikalen entschlossen seien, unter keinen Umständen mit irgend einer der Reichtsparteien zusammenzugehen. Dagegen hätten sie die Hoffnung noch nicht aufgegeben, daß sich doch eine Einigung der Linksparteien vollziehen lasse. Er stellte fest, daß sein damaliges Angebot an die sozialistische Partei zur gemeinsamen Regierungsmacht nirgends irgend welche sachliche Kritik gefunden habe. Der ganze Streit im Lager der Sozialisten drehe sich um die Frage, ob die Parteiverfassung ein Zusammengehen mit den Radikalen gestatte oder nicht. Die Sozialisten in Deutschland, England und in anderen Ländern hätten diese Frage längst im Sinne der Beteiligung entschieden und es sei zu wünschen, daß die französischen Sozialisten jetzt diesem Beispiel folgten, im besten Interesse der Republik, der Demokratie und des Friedens.

Gleichzeitig wurde am Sonntag in Paris im Rathaus von Montreuil der Kongreß des sozialistischen Parteiverbandes des Seine-Departements eröffnet, um den Parteitag vorzubereiten. Das Hauptthema der Debatte bildete auch hier die Frage der Regierungsbeteiligung. Schon in der Eröffnungssitzung zeigte es sich, daß im Schoße der Seine-Delegation die Anhänger der Beteiligung bei weitem überwiegen. Der Sekretär der Eisenbahnergewerkschaften, Wiedemann, erklärte sich als erster Redner für das Zusammengehen mit den Radikalen, denn nur so, meinte er, könne eine ernsthafte republikanische Regierung zustande kommen, die die erwartete Sozialreform durchführe. Er sei es einfach müde — schloß der Redner —, seit über 30 Jahren auf die Erfüllung des sozialistischen Parteiprogramms nur immer zu warten. Perrin gab der gleichen Ansicht Ausdruck. Wenn man sich systematisch von der Regierung fernhalte, werde die Arbeiterschaft zum Kommunismus überlaufen. Der Abgeordnete Graciani dagegen erklärte, nur durch systematische Opposition könne die sozialistische Partei das Wesen der Arbeiterschaft bessern. Graciani betonte, das Angebot Daladiers habe seinerzeit nicht ernst genommen werden können, denn man hätte doch keine Mehrheit in der Kammer für eine Linkregierung gefunden.

Geheimniskrämerei im Tischerwongzen-prozeß

Berlin, 13. Jan. (Eig. Drahtb.) Die Verteidigung der Angeklagten im Tischerwongzenfallprozeß, die am Montag weitergeführt wurde, hat eine große Ungeheuerlichkeit beanstanden, indem sie in der Freitagsitzung den geheimnisvollen Antrag auf Ausschließung der Öffentlichkeit stellte, damit eine amtliche Ehrenerklärung für Karanubis verlesen werden könne. Sie endete damit, daß die Verteidigung mit ihrem Antrag abrückte. Inzwischen hat es sich herumgesprochen, wer der Verfasser des Schreibens ist, das die Staatsicherheit so ungeheuer gefährdet hatte: es ist der bayerische General Arsch von Kressenhein, der den geistlichen Häuflein an den verstorbenen General Hoffmann empfohlen. Das Reichswehrministerium kann diese Tatsache nicht abläugnen, verläßt aber jenen Brief als harmlos hinzustellen, indem es behauptet, er sei schon 1925 geschrieben, also lange vor der Tischerwongzenfallprozeß.

Schafft Arbeit

Sanierungspläne der Arbeitslosenversicherung — Weg mit dem „Reform“-Gegürt — Schreitet zur Tat — Schafft Arbeit!

Die Unternehmensebene beschäftigt sich zur Zeit von neuem mit dem Finanzproblem der Arbeitslosenversicherung. In ihrer kritischen Beurteilung der finanziellen Lage schwimmen Dichtung und Wahrheit durcheinander, und ihre neuen Vorschläge zur Sanierung zeigen keinen unmittelbar gangbaren Weg. In der Deutschen Allgemeinen Zeitung wie in der Kölnischen Zeitung wird das Anwachsen der Schulden der Reichsanstalt in den schwärzesten Farben gemalt. Die D.A.Z. spricht von 650 Millionen Schulden, mit denen die Arbeitslosenversicherung am 1. April in ihr neues Etatjahr eintrete. Die Kölnische Zeitung ist in diesem Punkt genauer. Sie beziffert die Gesamtverschuldung der Reichsanstalt bis zum 1. April 1930 auf 550 Millionen und bis zum 31. März 1931 auf 880 Millionen. Dafür stützt sie bei ihrer Erörterung der Schätzung der durchschnittlichen Hauptunterstützungsziffer pro Jahr neue Verwirrung. Sie erklärt, die Gewerkschaften hätten sich mit der Annahme einer Durchschnittszahl in Höhe von 0,9 Millionen bis verständig; nach den Gutachten aus dem Landesarbeitsamts- und Arbeitsamtsbesitzern werde die durchschnittliche Hauptunterstützungsziffer jetzt sogar mit 1,2 Millionen angenommen.

Was ist dazu zu sagen? Die Schätzung der Durchschnittsarbeitslosigkeit auf Seiten der Gewerkschaften zur Zeit der Beratungen der Sachverständigenkommission im August vergangenen Jahres war unter den damals gegebenen Voraussetzungen vollkommen richtig. Niemand konnte damals voraussehen, daß die Zerrüttung des Baumarktes einen so großen Umfang annehmen werde, wie das tatsächlich geschehen ist. Wenn diese Zerrüttung weiter andauert, dann wird im nächsten Jahr auch eine Durchschnittsziffer von 1,2 Millionen durch die Entwicklung Lügen gestraft. Aber dann können wir ja bald einpausen; denn dann stehen wir bereits dicht vor der Katastrophe. Wenn dagegen halbwegs normale Verhältnisse eintreten, dann ist die Schätzung von 0,9 oder rund 1 Million Hauptunterstützungsempfängern nach wie vor richtig.

Die Schuldensziffer in Höhe von 880 Millionen, die von der Kölnischen Zeitung als Menetekel an die Wand gemalt wird, ist freilich von „unüberreichbarem Ernst“. Die Kölnische weiß als Hilfe nichts anderes anzubieten als den Satz, die Finanzlage zwinge zur Reform. Zu welcher Reform? Zum Abbau der Leistungen? Der ist für die Arbeiterschaft unzulässig. Dieser Weg ist ungangbar und deshalb ist in der letzten Zeit in sozialpolitischen Kreisen immer stärker von der Sozialversicherung Solidarität zugunsten der Arbeitslosenversicherung gefordert worden. Der Arbeitslosenversicherung sollen ihre Verwandten; die Invaliden, Angestellten- und Krankenversicherung helfen! Dieser Vorschlag hat zweifellos auf den ersten Blick etwas Bestehendes an sich. Was braucht die Sozialversicherung Geld auf die hohe Kante zu legen? Warum werden die Mittel der Sozialversicherung nicht flott gemacht, um der Arbeitslosenversicherung beizuspringen?

Das neue Sanierungsrezept hat einen Fehler: Es ist noch reine Theorie. Einmalen erst Zukunftsmusik. Zunächst sind die Mittel der Sozialversicherung, bei Licht betrachtet, lange nicht so phantastisch groß, wie sie manchem Laien erscheinen. Die Gelder der Sozialversicherung liegen nicht in der Schublade, sondern fließen zum Teil in der Wirtschaft, in den Grundstücken und Gebäuden der Versicherungsträger, zum Teil sind sie wie gewisse Einnahmen der Invalidenversicherung nicht greifbar. Aber selbst wenn man von all dem absteht und nur mit den beträchtlich viel kleineren, aber immerhin vorhandenen und verfügbaren Geldbeständen der Invaliden-, Angestellten- und Krankenversicherung rechnet, dann bleibt immer noch eine große Frage: Wohin mit dem Geld der Sozialversicherung? In eine Hilfsmaßnahme zugunsten der Arbeitslosenversicherung in Form von Darlehen oder von Sozialkassen à fond perdu gegebenen 200 bis 300 Millionen oder aber in Kredite zur Belegung des Baumarktes? Bei einer nüchternen Prüfung der Situation dürfte die Beantwortung dieser Frage nicht schwer sein. Wir haben bereits gesagt, daß eine Fortdauer der Zerrüttung des Baumarktes zu einer katastrophalen Arbeitslosigkeit führen muß. Der Baumarkt in sich angekurvt werden. Gewiß wird die Frage, ob nicht diejenigen Sozialversicherungsträger, die über starke Vermögensrücklagen verfügen, gesellschaftlich verpflichtet werden können, beim Ausreten dringenden finanziellen Bedarfs in der Arbeitslosenversicherung dieser in irrendem Form Hilfe zu leisten, einmal angeknüpft und geprüft werden müssen. Wahrscheinlich wird dann aber damit zugleich das große Problem des Umbaus der Sozialversicherung angeknüpft werden. Ein schwieriges Stück Arbeit!

Evas Weg

Erzählung von Elisabeth Thommen
Copyright by Orell Bülki, Zürich

8) (Nachdruck verboten.)

Mit Kindern allein kann man doch sehr, sehr einsam sein! Dieser Gedanke dröhnt wie ein Hammer Schlag nieder auf Evas bisherige Ansichten, vielleicht auch auf geheime Wünsche.

Ein Entsetzen ist in ihr: Ist das wohl wahr? Ist das möglich? Und wenn es wahr ist, wenn es auch nur im Ausnahmefall wahr ist, was soll man dann tun? Wie sollen wir Frauen denn eigentlich leben? Wo ist ein Weg?

Eva kann und kann das alles nicht begreifen. Sie ist erbittert über diese Frau Bohrer, und muß sie um ihrer Ehrlichkeit und ihrer Nachdenklichkeit willen doch achten und schätzen. Diese Frau, die ein schönes eigenes Haus besitzt, eine Maad, eine Schwester um sich hat, zwei Kinder — und die doch so traurig und ernst, wie von einem unüberwindlichen Schicksal, sagen kann: „Ich bin sehr einsam. Ach, wir Frauen sind alle einsam.“

Eva ringt innerlich mit dieser Frau Bohrer, widerlegt sie, will nichts von all dem glauben — und doch sind die neuen Gedanken da. Sie muß sich mit ihnen auseinandersetzen. Sie läßt sich der Reihe der halb unbewußten Erkenntnisse an, die seit einiger Zeit in ihrem Innern sich häufen die Augen aufschlagen wollen.

Auch diese kluge reife Frau ist innerlich unbefriedigt. Vermißt ihren Mann, ist unglücklich, weil dieser Mann nicht Zeit hat, sich um sie zu kümmern, ihr zu erzählen, bei ihr zu sein, ein gemeinsames Leben mit ihr zu führen.

Ist das denn nicht furchtbar: daß man vereblich sein kann, ohne ein gemeinsames Leben zu führen?

„Mein Mann hat nicht Zeit!“ — das heißt auch bei dieser Frau nichts anderes als: Mein Mann liebt mich nicht genug.

Ist so etwas nicht heller Wahnsinn? Rämlich dies: Daß einer klugen Frau Gedanken beständig einem Mann nachjagen, der gar keine Zeit hat, sich um diese Gedanken zu kümmern? Ist das nicht eine ganz sinnlose Kräfteverwendung, ein Abweg, der nichts als Unheil und Verfrümmung im Gefolge haben muß? Muß.

Und: Sagen die Gedanken der Frau hier nicht an etwas, das in Wirklichkeit überhaupt gar nicht ist? Das auch nicht notwendigerweise zu sein braucht? Das christlichen Männern mehr Lust als Luft ist? —

Fürchtbares Stürmewetter

Sturmflut im Hamburger Hafen

Hamburg, 13. Jan. Im Hamburger Hafen ist eine Sturmflut aufgetreten. Die Flut erreichte gegen 2 Uhr nachmittags bereits einen Stand von 17 Fuß über Null, d. h. von 7,45 über dem Normalpegelstand. Ein weiteres Ansteigen ist bis zum Eintritt des Hochwassers um 3.30 Uhr zu erwarten. Im Hafen haben sich mehrere Unfälle ereignet. So stieß der englische Dampfer „Dewsbury“ beim Einlaufen zwischen dem Schiffbauerdock und dem Strandhafen mit einer Pfahlgruppe mit solcher Wucht zusammen, daß die Pfähle völlig abgerast wurden. Bei Neumühlen strandete infolge des Schwanges die Fährdampfer „Lafayette“; erst nach längerem Bemühen gelang es einem Lastendampfer, die Befahrung in Sicherheit zu bringen. Der griechische Dampfer „Mafia“ mußte Hamburg als Nothafen aufsuchen, da ein Teil seiner aus Holz bestehenden Deckung über Bord gespült war. Der Dampfer hatte Schiffsleute von etwa 20 Grad und mußte von Cuxhaven mit Schleppschiffe nach Hamburg bugsiert werden. Die Brücken bei Blankenese, Neumühlen und Teufelsbrück können wegen der Ueberflutungen nicht benutzt werden.

Lübeck, 13. Jan. Im Lübecker Hafen wurde ein fahrbarer Kran vom Sturm in Bewegung gesetzt. Der Kran rollte an das Traveseufer, schlug dort um und stürzte auf ein Bagger. Beide Fahrzeuge wurden schwer beschädigt.

Hamburg, 13. Jan. Wie aus Aboho gemeldet wird, führt die Stürmflut, wie es seit Jahren nicht beobachtet worden ist; die Uferstrahlen sind weithin überflutet; die Räumung einiger Wohnungen wird vorbereitet.

Große Schäden in Holland

Amsterdam, 13. Jan. (Gla. Draht.) Ein furchtbarer Nordweststurm hat in Holland großen Schaden angerichtet. In Amsterdam trat der Sturm sehr stark auf, so daß an drei verschiedenen Stellen der Stadt mehrgeschossige Mietshäuser von den günstigsten Bewohnern geräumt werden

mußten, da sie bedenklich zu schwanken begannen. In den Außenvierteln, wo sich zahlreiche Neubauten befinden, wurden Hunderte von Dachziegeln wie Federn durch die Luft geschleudert und sehr viele Schaufenster eingestürzt.

Ein Auto, in dem außer dem Chauffeur zwei Personen saßen, polterte den viele tausend Kilogramm schweren Elevator der Amsterdamer Ballhausgesellschaft gerade in dem Augenblick, als dieser demontiert zusammenstürzte. Der Gefährtengegenwart des Chauffeurs war es zu danken, daß nur der hintere Teil des Wagens getroffen und niemand verletzt wurde.

In Gennep, im Osten des Landes, trat der Sturm so heftig auf, daß ein Haus zum Einsturz gebracht

Die Forderung der Stunde ist: Nicht weitausholende Programme, deren Beratung und Verwirklichung viel Zeit erfordert, sondern Taten durch konkrete praktische Vorschläge, die sofort Hilfe bringen. Ein solcher Vorschlag ist die Finanzierung des Baumarktes mit Hilfe der Mittel der Sozialversicherung. Eben deshalb haben die freien Gewerkschaften mit ganz besonderem Nachdruck sich gegen die Auslandsankaufsperrung gewandt. Alles, was der Belegung des Baumarktes im Wege steht, muß wegeräumt werden.

Schafft Arbeit! Schafft Arbeit!

Professor Förster gegen Friedensgesellschaft-Beschuldigung

Zu den schweren Vorwürfen, die gegen die Deutsche Friedensgesellschaft wegen ihrer ausländischen Geldquellen erhoben werden, nimmt Prof. Friedrich Förster in einem Brief an den linksdemokratischen Dortmunder Generalanwaiser Stellung. Förster erklärt, daß die Geldmittel, die gegeben worden seien, ausschließlich von Pazifisten und Friedensfreundlichen internationalen Kreisen stammten. Er erinnerte daran, daß auch die Kirchen und Gewerkschaften sich gegenwärtig international ausbehalten. Er behauptet, daß die Gelder, die er der deutschen Friedensbewegung angeführt hat, von militärischer oder Regierungsseite stammen. Er werde auch weiterhin den deutschen pazifistischen Organisationen Geldmittel aus dem Ausland zur Förderung der Arbeit in Deutschland aufkommen lassen, aber nur Gelder von pazifistischen oder Arbeiterbündnissen.

Man wird nach dieser Richtungsstellung Försters abwarten müssen, was der Saarbrücker Prozeß ergibt. In ihm soll die Position, die die bekannte Erklärung über die Geldquellen angegeben hat, als Zeugin vernommen werden.

wurde. Die Bewohner konnten sich retten. In Dörfried wurde eine Mühle umgeweht. Sie stürzte auf das Haus des Mühlenbesitzers. Die Bewohner konnten sich retten, während Wohnhaus und Mühle einen Trümmerhaufen bildeten.

Brandete infolge des Sturms der lettlandische Dampfer „Stauts“ in unmittelbarer Nähe etwas später der italienische Dampfer „Arcadia“. Die Mannschaft des lettlandischen Dampfers konnte sich in Booten retten. Dem lettlandischen Dampfer wurde ein Rettungsboot bis Montag abend vergeblich Hilfe zu bringen. Nordwestlich der Insel Texel wurde ein

feuerloses Schiff entdeckt. Im Kanal sanken drei Schiffe, darunter in der Nähe der Gemeinde Brakel der deutsche Schlepper R.T.A.G. Nr. 76. Die Besatzung dieses Schiffes konnte gerettet werden.

Auf der elektrischen Linie Rotterdam—Daag wurde durch Bruch eines Leitungsdrahts zeitweilig der

ganze Verkehr unterbrochen. Auf der viel befahrenen Linie Rotterdam—Gouda trat ein Sinken des Eisenbahnwaggons ein, das sich über eine große Strecke ausdehnte und den ganzen Verkehr in Richtung Rotterdam—Utrecht und weiter nördlich lahmlegte. Die Störung wird erst in einigen Tagen behoben sein.

Sturmewetter im Kanal

London, 13. Jan. Während in Nord-England, Süd-Schottland und Nord-England gestern starke Schneefälle herrschten, wurde der Süden und Westen Englands von schweren Stürmen heimgesucht. In vielen Orten wurden Telefonleitungen zertrümmert, Fensterläden zertrümmert, Dächer und Spornsteine beschädigt und Wege durch umgeworfene Bäume versperrt.

London, 13. Jan. England und der Kanal sind während der Nacht und des Vormittags von außerordentlich schwerem Sturmewetter heimgesucht worden. Außer der Katastrophe des Marinischiffers „St. Genua“ werden mehrere Unfälle in verschiedenen Teilen des Landes gemeldet, bei denen acht Personen umkamen. Alle drahtlosen Stationen, außer Rugby, waren durch die schweren atmosphärischen Störungen am Betrieb gehindert.

London, 13. Jan. Die Gesamtzahl der durch den Sturm in England verursachten Todesfälle hat sich auf 13 erhöht. Verschiedene Personen werden vermißt. Die atlantische Flotte hat ihre Ausfahrt aus Portland um 24 Stunden verschoben. Die offizielle Verlustliste des bei Quessant gesunkenen Marinischiffers „St. Genua“ enthält 23 Namen.

Der Hochverräter als Polizeichef

W.B. Weimar, 13. Jan. Heute abend kamen die Verhandlungen der bürgerlichen Parteien und der nationalsozialistischen über die Regierungsbildung in Thüringen zum Abschluß. Dem Landtag soll folgendes Kabinett, das sich aus acht Mitgliedern und amoi drei Ministern und fünf Staatsräten zusammensetzen wird, vorgeschlagen werden:

Ministerium des Innern und Volksbildungsministerium: Dr. Fried-Wilhelm (Nationalsozialist), Finanzministerium: Baum (Landvolk), zugleich als Vertreter des ehemaligen Gebiets Hertenburg, Wirtschaftsministerium und Justizministerium: Dr. Kühner (Wirtschaftspartei), zugleich als Vertreter des ehemaligen Gebiets Göttha. Dazu treten folgende Staatsräte: Marxhoff (N.S.) für das Gebiet Weimar, Port (Landvolk) für das Gebiet Reuß, Riew (D.N.P.) für das Gebiet Meiningen, Fürth (Wirtschaftspartei) für das Gebiet Rudolstadt und Bauer (D.N.P.) für das Gebiet Sondershausen.

Daß ein Mann, der nachgewiesenermaßen ein Hochverräter ist, und der auch in amtlicher Eigenschaft nicht davor zurückschreckt, zur Begünstigung von politischen Mordgeheimnissen die Duldung, Minister werden kann, das ist nur in einem Lande möglich, wo die Mehrzahl der bürgerlichen Parteien die denkbar höchsten Grad politischer Charakterlosigkeit und Unverantwortlichkeit erreicht hat: also in Deutschland. Im übrigen haben alle republikanischen Parteien nur zu oft eine solche tragische Vorgang am Tag erlebt, daß es kaum Wunder zu nehmen braucht, wenn eine derartige Kandidatur in Deutschland möglich geworden ist. Auf die weitere Entwicklung der Dinge in Thüringen darf man mit Recht gespannt sein.

büßig. Ein kleiner Balkon mit viel Blumen. Morgens nach sechs Uhr heißt es aufstehen. Hallo, das ist nicht immer ein Spaß! Aber trotzdem, mir macht's nichts aus. Dann trübselig wird und fohren mit den Kindern davon, durch den schönen Morgen.“

„Ja, wohin denn?“ fragt Eva erstaunt. „Du auch? Ja, befohrt du denn nicht die Hausabhaltung?“

„Nicht eben sehr heftig!“ wagt Kenne. „Weißt du, meine Mutter wohnt noch bei uns, im Dachzimmer! Die befohrt uns das Notigste!“

„Ja und du?“

„Nur Geduld, nur Geduld!“ lacht Kenne wieder. „Wir fahren also mit anderen Kindern morgens früh davon. Beide. Wie schön das oft ist, so zusammen durch den erwachenden Tag zu fahren. Erwachen — was sage ich! Da ist doch schon alles lebendig. Die Leute eilen zur Stadt, ihrer Arbeit nach. Die Tramwayen raseln. Die Straßenkehrer schaufeln den Urat zusammen. Mädchen, Burshen, Frauen, Männer! Sei, die Bewegung, das Leben! Das ahnt man nicht, wenn man im Bett liegt und schläft, was so in einer Stadt in der Frühe schon alles los ist. — O, und die lange Pappelallee! Mit ihrer fein alpbalierten Straße. Da fährt du wie auf Samt, sage ich dir. Wie auf Samt! So leise, so schön! Man kann fahren mit nebeneinander und plaudern. Oft aber saßt Josef voraus und ich habe gehörig zu trampeln, bis ich wieder nachkomme. Wenns mir zu bunt wird, beginne ich zu tüten, ich tüte, tüte, daß ein Radou ist, daß der Polizist am Aufsichtspost gibt, als ob ich ein Millionär wäre! Dann ladend das Zeichnen fahrt! — Und dann gehn wir ins Geschäft.“

„Du bist noch immer im Geschäft?“

„Natürlich. In der Mitterleins Kunststift, in der Josef seit Jahren Schriften, Katalogbilder, Plakate in den Stein zeichnet! Was glaubst du, Sepp verdient doch nicht genug, um uns alle drei zu ernähren zu können. Seine kranke Mutter ist auch noch da! Da heißt's ganz einfach miterdienen. Ich us aern. Der Tag wird mit nicht allzu lang. Abends radeln wir wieder heim zum Essen. Auch das ist schön, wenn wir schon oft ein wenig müde und dann und wann auch unwirlich sind. — Neuerdings haben wir englische Bräutchen. Am fünf Uhr Feierabend. Wenn. Dann arbeiten wir noch im Garten. Oder wir lesen oder musizieren. Ich nehme aus meinem Verdienen Gesangsstunden und habe noch stets die Hoffnung, ich bringe es zu etwas.“

(Fortsetzung folgt.)

Freistaat Baden

Änderung des Straßengeleges

Von Bürgermeister Büchner-Mannheim wird uns geschrieben: Der Landtag wird sich in der kommenden Sitzungsperiode mit der Änderung des Straßengeleges befassen, eines Gesetzes, das einträgliche Bedeutung für die Finanzen des Landes, der Kreise und der Gemeinden hat. Die vorbereitenden Besprechungen sind bereits statt. Der Badische Städteverband, wie der Badische Städtebund sind zu einer einheitlichen Auffassung gelangt, auch die Kreise treten ungefähr auf den gleichen Boden; nur der Verband badischer Gemeinden will noch an der Denkschrift der Regierung vom Jahre 1927 festhalten, wonach ein Teil des Landstraßenaufwandes nach Maßgabe der Einwohnerzahl und der Steuerkapitalien der Gemeinden umgelegt werden sollte, obwohl der Landtag dieses Verfahren bereits abgelehnt hat. Die geänderte Stellungnahme des Verbandes badischer Gemeinden ist sehr bedauerlich. Dieser Verband hat offenbar noch übersehen, wie die Auflassung der beiden anderen Verbände alle Gemeinden, insbesondere auch die Landgemeinden, entlasten würde, daß dagegen bei seiner Auffassung über die Regelung der Dinge die rund 900 Landgemeinden, die bis jetzt fast von Beiträgen leben, weil auf ihren Gemerkungen sich keine Landstraßen befinden, naturgemäß auch Beiträge zahlen müßten, sobald man die Beitragsleistung steuerlich ausüben wollte. Auch innerhalb derjenigen Gemeinden, die Landstraßen haben, würden ungerechtfertigte Beitragsleistungen entstehen. Denn auch bei den Landgemeinden geht der Nutzen der Landstraßen nicht parallel der Einwohnerzahl und dem Steuerkapital.

Bei der Änderung handelt es sich um die Regelung von sehr komplizierten Verhältnissen und um ein Gesetz. Ein Gesetz muß aber vor allem gerecht sein. Eine gerechte Lösung wird man aber nur dann finden können, wenn man sich, so schmerzhaft das sein mag, von falschen Einflüsterungen frei macht, und wenn man von einem einleuchtenden und klaren Grundsatze ausgeht. Ein solcher Grundsatz hat sich bei den mancherlei Wandlungen, die das Gesetz im 19. Jahrhundert erfahren hat, schließlich herausgebildet, und dieser muß auch bei den neuzeitlichen Verhältnissen wieder zur Geltung kommen. Er lautet: „Jede Gemeinde hat die Straßenunterhaltungskosten für den durch sie selbst veranlaßten Verkehr auf ihrer Gemerkung zu tragen; die Kosten des Fremdenverkehrs dagegen haben breitere Schultern auf sich zu nehmen“, also nach der Verwaltungsorganisation des badischen Landes das Land selbst und die Kreise, jedoch andere Grundsätze führt zu Ungerechtigkeiten. Die Richtigkeit dieser Behauptung ist in der Geschichte des Gesetzes und bei der Durchberatung der neueren mancherlei Vor schläge einwandfrei erwiesen.

Dieser Grundsatz haben sich der Bad. Städteverband und der Bad. Städtebund zu eigen gemacht. Er muß im Gesetz sowohl grundsätzlich wie nach einer finanziellen Auswirkung hin verankert werden. Unmöglich kann es angehen, daß etwa die finanziellen Folgen aus dem Gesetz auf dem Wege der Herabsetzung der Staatszuschüsse zu bewerkstelligen sind, neben der beweglichen Realsteuer eine weitere bewegliche Einnahmequelle zu haben. Aber gerade auch diese Beweglichkeit wäre ungerecht, und die gestellte Frage würde immer wieder Gegenstand des politischen Kampfes werden, was die Gemeinden zur Regelung ihrer eigenen Finanzverwaltung veranlassen müßten, daß nämlich die zu leistenden Geldbeträge nach klaren gesetzlichen Bestimmungen festgelegt sind.

Weiterhin muß es als ein Unmögliches bezeichnet werden, daß die Änderung des Straßengeleges erfolgt, ohne daß nicht zu gleicher Zeit die Verteilung der Kraftfahrzeugsteuer auf die einzelnen Unterhaltungsleistungen nach Maßgabe des von ihnen aufgenommenen Fremdenverkehrs erfolgt, also auf Land, Kreise und Gemeinden. Die Ueberweisungsumme des Reichs aus der Kraftfahrzeugsteuer an das Land beträgt heute schon jährlich 6-7 Millionen Mark. Die Steuer ist eine ausgesprochene Zwecksteuer, die für die Unterhaltung der Straßen zu verwenden ist. Ihr Aufkommen muß deshalb an alle Straßenunterhaltungspflichtigen ausgeschüttet werden. Ueber den Maßstab der Verteilung haben der Bad. Städteverband und der Bad. Städtebund im allgemeinen das gleiche Recht gemacht. In den badischen Finanzausgleich kann die Kraftfahrzeugsteuer nicht einfach bleiben. Denn die Mehreinnahmen des Finanzausgleiches haben rein arithmetisch zu tun mit den unterliegenden notwendigen Aufwendungen für die Straßen.

Hier steht dem Landtag eine große Aufgabe bevor. Er muß tief in die schwierigen Zusammenhänge hineinschauen, wenn er ein gutes, gerechtes und damit auch dauerhaftes Gesetz machen will. Und dies will doch sicherlich der Landtag.

Zu diesen Auslassungen des Mannheimer Bürgermeisters Büchner veröffentlicht der Bürgermeister Menges-Gernsbach als Vorsitzender des Verbandes badischer Gemeinden eine Erklärung, in der zunächst betont wird, daß durchaus kein Anlaß vorliege, solche Gemeinden hinsichtlich der Landstraßenkostenbeiträge zu belasten, deren Gemerkung gar nicht von einer solchen durchzogen wird. Im übrigen geht der Verband badischer Gemeinden mit dem aufgestellten Grundsatz: „Jede Gemeinde hat die Straßenunterhaltungskosten für den durch sie selbst veranlaßten Verkehr auf ihrer Gemerkung zu tragen; die Kosten des Fremdenverkehrs dagegen haben breitere Schultern auf sich zu nehmen“, theoretisch im allgemeinen einverstanden, aber eine unangenehme Belastung der Landgemeinden mit Aufwendungen, die sie nicht verursacht haben, zu vermeiden, müsse die Beitragsverteilung auf eine andere Grundlage gestellt werden. Der einzig gangbare Weg sei nun der vom Verbande bad. Gemeinden vorgeschlagene, nämlich den Anteil der Straßenunterhaltungskosten nach Maßgabe der Leistungsfähigkeit und nach Maßgabe der Einwohnerzahl umzulegen.

Vertreterversammlung des Badischen Lehrervereins. Die ordentliche Vertreterversammlung des Badischen Lehrervereins für 1930 wird vom 14. bis 16. April 1930 im Lehrerheim Bad Frensdorf stattfinden. In Aussicht genommen ist neben der Erledigung landesgesetzlicher Arbeiten die Beratung folgender Themen: 1. Die Vertretung des Reiches und die Schule, 2. Volksschule und Berufsschule (unter besonderer Berücksichtigung der Notwendigkeit der Aus- und Umgestaltung der badischen Fortbildungsschule), 3. Klassen- oder Fachlehrer? Die Bekanntgabe der endgültigen Tagesordnung erfolgt später.

Besitz und Arbeit.



„Das bisherige Defizit kann der Mann da alleine tragen!“

Württembergs Demokraten in der Bürgerblocklinie

Der Landesauschuss der Deutschen Volkspartei Württemberg hat die Vereinbarungen abgelehnt, die zwischen seinen Vertretern und den Vertretern der Deutschdemokratischen Partei in der Frage der tatsächlichen Zusammenarbeit in Bezug auf die Regierungsbildung in Württemberg getroffen wurden. Der Schwäbische Merkur hat sich über die bisher vertraulich geführten Verhandlungen ganz unisono geäußert. Die Demokraten verfolgen wie sie jetzt parteioffiziell selbst bekannt geben, schon seit langem nicht mehr das Ziel der Durchführung der „Großen Koalition“ in Württemberg. Sie bezeichnen diese jetzt vielmehr als „praktisch undurchführbar“ und erstreben lediglich noch gemeinsam mit der Deutschen Volkspartei neben Voss, Wägelle und Dehlinger auf die Regierungsbank sitzen zu dürfen.

Mit dieser Forderung, die nebenbei bemerkt, kaum Aussicht auf Verwirklichung hat, da der Rechtsblock in Württemberg die Demokraten zur Sicherstellung seiner Herrschaft gar nicht mehr benötigt, haben die beiden Mittelparteien all den Kreisen eine herbe Enttäuschung bereitet, die ihren Kampf gegen Vossille und seine unter dem hantauischen Kommando des Bauernbundes stehende sogenannte Kulturpolitik ernst genommen haben. Die württembergischen Demokraten sind damit, im Gegensatz zur Haltung ihrer Partei im Reich, in die Bürgerblockpolitik eingeschlossen, wie es das württembergische Zentrum schon vor fünf Jahren getan hat. Ob sie jetzt von diesen in Gnadens angenommen werden, ist praktisch belanglos; der Kurs der württembergischen Politik wird dadurch keine Änderung erfahren.

Arbeitslose und Arbeiterpresse

Das Profitstreben der kapitalistischen Wirtschaftsordnung schafft die industrielle Not. Es gehört zu den Alltäglichkeiten, daß alle Arbeitsschichten in Masse Bewerber finden. Schon äußerlich kann man an den Arbeitslosen den Grad ihrer Ernüchterung ablesen. Die Unterklasse reicht nur für das Allernotwendigste; jahrelange Arbeitslosigkeit ist ein Bild erschütternden Elends. Das untere Mittelschicht ist mehr als alles andere in der Lage, den Geist, die Arbeitsfähigkeit und Arbeitslust auf ein totes Gleis zu schieben.

Hoffnungslosigkeit breitet sich aber ganz besonders aus, wenn sich der einzelne nur auf sich selbst stellt. Die soziale Einsicht der Unternehmer ist sehr zweifelhaft. Jeder neue Fall des „sozialen“ Unternehmers bereichert die Arbeitslosen um bitterste Erfahrungen. Für den Unternehmer in Deutschland ist noch immer die Billigkeit der Ware Arbeitskraft das Entscheidende, nicht etwa soziale Vernunft. Immer neue Arbeitskräfte werden durch die fortschreitende Entwicklung der Straße überantwortet. Der Fortschritt und die Spargans wirkt sich vornehmlich nur bei den Arbeitern durch Entlassung aus. Der ganze Widerspruch dieser Wirtschaftsordnung wird aber erst ganz klar offenbar, wenn man sieht, wie immer größere Massen hungern und das Unternehmertum sogar die sozialen Lagen beklagt.

Die Erde liefert Material in Hülle und Fülle. Die Güter, die daraus herzustellen werden, müssen vorzeitig nur verhältnismäßig Wenigen, während die Massen darben. Das Leben dieser Massen pendelt dahin zwischen abtummelnder Not, Unbetriebligkeit und unaufhörlichen Sorgen. Aber auch sie sollten und müßten in sich die Kraft und den Mut finden, dieser widerwärtigen Wirtschaftsordnung mit ein Ende zu bereiten helfen, denn nur eine völlige Umgestaltung der Produktionsform kann aus dieser Not führen.

Das kapitalistische Wirtschaftssystem hat in den Menschen den Egoismus besonders entwickelt. Schrankenloser Egoismus steht im Vordergrund menschlichen Denkens und Strebens. Im Gegensatz dazu will der Sozialismus die Menschen zur Solidarität führen, denn er stellt das Interesse des einzelnen unter das der Gesamtheit, den Einzelwillen unter den Willen aller. Aber es ist falsch, zu glauben, der Sozialismus sei die Angelegenheit einiger, er erstreckt vielmehr umfassenden Gesamtwillen der Massen direkt voraus.

Neben dem kapitalistischen Wirtschaftssystem ist der schlimmste Gegner des Sozialismus die Unwissenheit. Wenige Menschen nur werden durch inneres Ringen sich klar über das Ziel und den Weg der gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Befreiung.

Am tiefsten und nachteiligsten bringt tatsächlich in die Volksmassen die sozialistische Tagespresse ein, die ein wichtiges Erziehungsmittel im Sinne der Vorbereitung für die sozialistische Idee und gegen die kapitalistische Wirtschaftsreform ist.

Der Volksfreund ist die Zeituna der Arbeitslosen. Der Volksfreund sprengt die Welt wider, die um die Schaffenden ist und in ihnen liegt. Jeder fühle sich eins mit dem Volksfreund und betrachte ihn als das, was er ist: das Sprachrohr der Schaffenden in Mittelbaden. Jeder mühte ihn abonnieren, denn er arbeitet unablässig für die Schaffenden und die Schaffenden sollten durch Abonnement auch für ihn schaffen.

Haager Nebengeräusche

Am Morgen lau — am Mittag heiser
Am Abend trübselt es die Luft —
So mancher lautliche Eigentümer
Hat seine weinend begedreht!

Reporter legen ihre Ohren
Mit höchstem Schwung an jede Tür,
Sie haben's hundertmal geschworen,
Der will den Krach und zählt dafür!

Wenn Tardieu ins Schnupftuch schnaut
Und Snowden eine Brille nahm —
Bei, wie's dann in der Feder juckte,
Und wie man dann in Feuer kam!

Laßt sie nur ihre Spritzer kochen
Das ist doch nun mal ihr Beruf.
Wollt sie mit zwei rechten Händen
Der deutsche Gott mit Feilsch erkauf —

Literatur

Wie an dieser Stelle besprochen und angeforderten Bücher und Zeitschriften können von unserer Verlagsbuchhandlung bezogen werden. Bericht über den 33. Deutschen Kantentag 1929 in Würzburg. Verlagsgesellschaft deutscher Kantentagisten m.B.H., Berlin-Charlottenburg 1, Berliner Straße 137. Preis in Netton gebunden 2.50 M.

Beamtenrecht und Beamtenvertretung

Sonntags vormittag fand im Ziegleraal in Karlsruhe eine gemeinsame Beamtenversammlung des Einheitsverbandes der Eisenbahner und der Lokomotivführer statt, in der auf der bevorstehenden Beamtenratswahl Stellung genommen wurde. Zu Beginn der Versammlung begrüßte der Vorsitzende, der Lokomotivführer, Kolb. Demut des in Offenburg verstorbenen Kollegen Grohens in einem ehrenvollen Nachruf. Die Versammlung erhob sich an Stelle des verstorbenen Referenten Serran in der Kollege Jahn, Berlin, zum Einheitsverband ein Referat über Beamtenrecht und Beamtenvertretung. Einleitend behandelte der Referent die Reparationsverhandlungen und den Youngplan und betonte, daß besonders die Eisenbahner als Reparationsklassen benachteiligt werden müssen. Wir leben heute im Zeitalter der wirtschaftlichen Verfall, weswegen wir unsere Tätigkeit international einstellen müssen. Der Deutschland von der Reparationslast befreien will, muß an die Lösung des Weltwirtschaftsproblems herangehen. Wie katastrophal die Reparationslast für Deutschland ist, erblickt aus der Tatsache, daß ohne diese Last der Stundenlohn jedes Arbeitnehmers um 1,60 M. erhöht werden könnte.

Bei der Beamtenratswahl liegt den Beamten die Einheitsverbands und der G. d. L. der Gemeinschaftsfrage voran, wobei bei den Gewerkschaften das personalrechtliche Moment die Triebfeder ist. Wenn G. d. L. und Einheitsverband auch weiterhin zusammenhalten, wird dies auf Grund des Gradationsgesetzes auch auf die noch fernliegenden Ansehensfrage auswirken.

Der größte Schaden der Untertanen der Beamten Arbeitnehmer ist aber und bleibt die Unorganisierte. Im Zeitalter korporativer Gebundenheit muß der Unorganisierte an, wie ein Unikum aus vergangenen Jahrhunderten. Die Rechtsunsicherheit des Reichsbahnbeamten läßt uns immer wieder die Forderung erheben nach Unterstellung der Reichsbahnbeamten unter die Gesetze des Reiches. Das Reich ist immer noch Eigentümer der Eisenbahn, während die Eisenbahn hat, das Material rollen zu lassen. Es ist leider die bedauerliche Tatsache zu verzeichnen, daß bei den Verhandlungen in Paris die deutsche Unterstellung der Reichsbahn unter die Hoheit des Reiches veranlassen, während „deutsche“ Vertreter die Forderung bekämpften. Die „Nationalisierung“ wird nirgends größer nachgeahmt, nur nicht in punkto Bezahlung.

In längeren Ausführungen leiste dann der Redner auseinander, daß die Eisenbahner dahin streben müssen, sowohl Staats- als Wirtschaftsbürger zu werden. Weiter wies er zahlenmäßig nach, daß heute in der Wirtschaft 10 Millionen RM. mehr investiert sind, als in der Vorkriegszeit, und daß es infolge dessen der Wirtschaft nicht schlecht gehen kann. Das beweisen auch die unübersehbaren Summen, die in konstantem Kapital angelegt sind. Schlecht geht — nur der gesamten Arbeitnehmerkraft. Hauptaufgabe dieser ist es deshalb, zur Vertretung ihrer Interessen immer und überall zusammenzukommen. — Das tiefstehende, geistig höchstebeide Referat wurde noch von der gut besuchten Versammlung mit lebhaftem Beifall aufgenommen.

Geradezu stürmischer Beifall erhielt aber Kollege Jahn für das Referat, das er einem in der Diskussion auftretenden Unorganisierten hielt. Als Vertreter der Lokomotivführer sprach nach der Kollege Demut, in der längeren Ausführungen die Gründe darlegte, die G. d. L. veranlaßt, mit dem Einheitsverband bei der Beamtenratswahl zusammenzugehen. Er hob hervor, daß die Gewerkschaften dieser Beamtenorganisationen daran schuld sind, daß jetzt überflüssigerweise Beamtenratswahl stattfinden muß. Auch diese Ausführungen wurden beifällig aufgenommen.

In der hieran anschließenden Diskussion sprach u. a. auch ein Vertreter des Bundes der Ingenieure, der recht dräuflich den Beweis lieferte, wie ungenügend die Gewerkschaften sich selbst sind. Weiter wurde aber auch in der Diskussion deutlich zum Ausdruck gebracht, daß auch die Beamten dahin kommen müssen, wie die Arbeiter zu erkennen, daß ihr Teil nur in einer Organisation liegt, in der die Beamten in ihrem eigenen Interesse bei der Beamtenratswahl die Liste des Einheitsverbandes wählen müssen.

Gerichtszeitung

Seidelberg, 11. Jan. Ein „Bama“, wie man ihn neuerdings aus Kino und Roman kennt, hatte sich vor dem Schöffengericht wegen Diebstahl und Betrugs zu verantworten. Die 33-jährige, 3 m 10 cm hohe, schlank, blonde, Tochter, Tochter aller sonstigen Freuden der Welt, sechs Männer hatte sie, von denen vier ihrerwegen in den Tod gingen, dazu eine schwer kranke Mutter, die sie im Sommer des Jahres 1928 in ihrem bekannten Berliner Warenhaus diebstahlig entwendet, der bereits vor einiger Zeit verurteilt wurde. Er gab damals an, daß er völlig im Sinne dieser Frau gestanden habe und den Diebstahl, bei dem er erwischt wurde, gleichfalls für sie ausführte. Es handelte sich um einen eleganten Damenhut. Er erhielt wegen mehrerer Straftaten ein Jahr Zuchthaus mit Rücksicht auf seine Verhältnisse. Die Frau hns, die gleichfalls schon oft vor dem Richter stand, wurde zu einem Jahr Gefängnis verurteilt. Ihr war vor allem auch der Diebstahl in Hotels und Betrug beim Kauf von Büchern in einer tiefen Buchhandlung vorgeworfen worden.

Bekannter völkischer Volkemusiker

Die beiden verantwortlichen Redakteure Marrenbach und Tardieu, die von dem nationalsozialistischen Landtagsabgeordneten Dr. von herausgegebenen Zeitung „Der oberbayerische Bote“ wurden dem Amtsgericht in Weich zu je 300 M. Geldstrafe verurteilt. Sie hatten einen Sozialdemokraten vorgeworfen, sich in seiner Eigenschaft als Kreisamtsmitglied des Kreises Gumbrecht, um ein einige Wirtschaftsfunktionen „verdient“ gemacht zu haben, um die wirtschaftliche Vorteile zu erlangen. Die Beweisführung ergab, daß der Sozialist ja sogar die Wirtschaftsfunktionen ausgeübt hätte.

Konzerte

Volksmusikschule Karlsruhe. Im kleinen Festsaal veranstaltete die Volksmusikschule Karlsruhe ihren ersten Familienabend. Dr. Knoll, der musikalische Leiter der Volksmusikschule, leitete den Abend einige erklärende Worte zum Programm voraus. Er führte kurz aus, daß in der schweren ersten Zeit, die wir durchgemacht haben, unter der Arbeiterschaft ganz besonders zu leiden hat, kein besseres Programm gemüht werden konnte. Er gab noch einige markante Erläuterungen zu den Werken und ihren Schöpfern. Während neben im großen Festsaal fröhliches Treiben herrschte, wurde in dem kleinen Saal ein Streichquartett Schubert, Schumann. Der Abend wurde mit einem Streichquartett von Glazunow eröffnet. Emma Wörchel sang Lieder von Chopin, dann von Schumann und Schubert. Die junge Sängerin, eine Schülerin von Dr. Knoll, hat eine sehr schöne Stimme, eine schöne Sopranstimme, die sich ganz besonders für den Vokalpart in der Volksmusik eignet. Sie hat mit starker Erinnerung. Ihre schönste Partie war die von Regner und Bradms. Die junge Pianistin hat eine sehr reife Auffassung. Sie behält frei, ihr technisch sicheres und edles Spiel verrät viel Temperament. Die Herren Carl Dolmetsch und Dr. Knoll brachten den Triosatz von Schumann für Geige, Cello und Klavier zum Vortrag. Das Spiel dieses Trio hatte Format, es war scharf geprägt im Ausdrucks und allgemein gemüht. Bei dem Klavierquartett im Beethoven, das den sehr beifällig aufgenommenen Abend beschloß, führte Dr. Knoll mit großer Sicherheit. Sein ungewöhnliches Gesangsvermögen gab dem Publikum ein festes Gefühl. Bei den Beethoven'schen Gesängen fand Emma Wörchel in Dr. Knoll eine harmonische Ergänzung. Der dicht besetzte Saal fand am dem Abend großen Gefallen.

Der Drechsler hinter Aternbüschen

Vor dem Garten stand ein jener hölzerner Gitter, die brüchig sind und dennoch Generationen überdauern. Der Raststein des alten Hauses lugte dunkelbraun zwischen geschwärtzten Balkenwerk hervor, und wer durch die Tür trat, mußte sich ein wenig bücken. Sie stand eigentlich immer offen, und gleich neben ihr wuchsen lustig zwei Aternbüsche, deren einer rote, und deren anderer gelbe Herbstblätter im Jahr für Jahr, immer ein wenig mehr. Die wiegen sie sich im leisen Winde, der sich über die Bäume des Verbindungsweges und über den Entengarten auch noch hieher stahl, und wie sie sich lächelnd bewegten, so freuten die Weiber und Mütter über das eingestramte Holz. Kingson lagen rote Bollen; Eisen hing daran und Stahl; am Boden lag krummes Holz. Jahr für Jahr, Tag für Tag — und es war auch nicht anders geworden, als der Junge vor neun Jahren nach Amerika gegangen war, um sein Glück zu machen. Was es wirklich nicht anders geworden? Vater Rieden stand allein in seinem kleinen Hause, drehte die Schmirrelle und schaute hinaus, die man in der kleinen Stadt immer noch kaufte, weil er sie mochte — schon längst war das Kaufhaus moderner und billiger, als er es sein konnte, und die junge Welt kümmerte sich auch nicht mehr viel um seine Arbeit. Die Zeit hatte ihn vergessen, wie die diese ganze kleine Stadt vergessen hatte, und wer sich mit dem Leben von heute auf guten Fuß stellen wollte, der blieb nicht im Orte. In drei Stunden war man mit der Bimmelbahn irgendwo in einer größeren Stadt, und noch eine Stunde, dann hatte man Hamburg erreicht — dort herrschte schließlich ein anderer Ton, und ein anderer Wind wehte vom Hafen herüber, und wer ganz weit hinaus wollte, der besorgte sich eine Karte und ein Mittel und fuhr mit einem der schwimmenden Hotels nach Amerika, wo man die Dollars nur so von den Straßenfenstern abklauben konnte. Wie es der Kopf der Junge gemacht hatte.

Es war gerade wieder so weit, daß die harten Knochen der Älteren aufbrechen wollten. Dieser Herbst war goldfarben wie der Wein, und die Sonne perlte mit irisierendem Glanz durch seine offene Tür und die verhängten Werkstättenfenster. Vater Rieden tauchte den Lederschlappen in Lauge und polierte eine hölzerne Schale. Ja, das ist nun die letzte Arbeit, die er hat — früher, da gab es Tischbeine und Stühle, Schrankfüße und Äpfel; alles, was ein Mensch zu seinem Hausrat brauchte, stand in irgendeiner Beziehung zum Drechsler, und nicht mit Unrecht hatte Vater Rieden damals als einer der bestbezahlten Bürger der Stadt gegolten. Jetzt kamen nur noch wenige Holz im Monat herein, und er mußte ganz genau, daß mehr als Mittel als der Bedarf ihn noch in Lohn und Brot legten. Waren die zwei Schweine, während die Hühner und der Gemüsegarten nicht gewiesen, er hätte wohl doch den Weg ins Fremdenhaus antreten müssen. So mochte es gut sein von dem da oben, daß er vor zwei Jahren Mutter Rieden absterben hätte für den großen Schatz.

Der Alte trat auf die Treppe vor der Tür, nahm eine Knote in die Hand und blinzelte durch seine schiefen Brillen in die Sonne. Eben wollte er sich nach den Entengärten wenden, um das Viehschub heranzubringen, als er neugierig über den baumbestandenen Weg nach der Straße blickte. Ein Auto hielt dort, und ein junger Mann kam zum Kurstraßens hierher, auf sein Haus, auf Rieden zugegangen. Der konnte sich nicht mehr rühren; das Herz raste in seiner alten Brust — und dann rief er mit seiner dünnen Stimme: „Karl — mein Junge — du bist da? Du bist da? Mein Gott, mein Gott...“

Aus einem gebrochenen Gesicht schauten ihm zwei unbekannte Augen an. Groß und hart stand der Bengel vor ihm, legte den Arm um seine Schulter und ging mit ihm zurück, um sich auf die Hofbahn vor dem Hause zu setzen. Er war erschrocken die Mutter nicht mehr anzufragen. Wie sollte er davon wissen? Wie Jahre war er auf dem Wege durch die Staaten getrieben worden, bis ihn ein neu gekommener Freund mit seinen fünfzigtausend Dollars in ein Geschäftsgeschäft zog und er in vierzehn Tagen Geld wie Heu verdiente. Dann aber war er ausgezogen, hatte sich in der Dreiecks- und ungenutzten Straße einen Geschäft gekauft, alkoholfrei, Eiscreme, Schokolade, Zigarren und Badriantröpfchen, acht Mann Bedienung, und da war er denn ein Mädel gewesen. „Siehst du, Vater, dies ist meine Frau, die Mary, und das ist das Baby, ein Junge; MacDonald soll er heißen!“ Gerührt betrachtete der Alte das Bild — ja, mildrangen konnte der Junge die beiden nicht, denn er durfte das Geschäft nicht fremden Leuten überlassen. Kurz und gut, der Vater sollte mit ihm kommen und die letzten Jahre in seinem Hause, still und ohne Arbeit, verbringen. Der schüttelte den ergrauten Kopf. Dann gingen sie Arm in Arm durch das kleine Haus und feierten Wiedersehen mit jedem Stuhl und jedem Bescher.

Vater Riedens Furcht begann, als die Häuser bedrohlich in den Himmel stiegen und scheinbar all die kleine Neuworfer Menschheit neben sich erdrückten — im Geschäft lag Mary an der Kasse und schaute die Genuß. Sie sagte über den Berg blauen Geldes hinweg: „Good Day, Pa...“ schüttelte seine Hand und kinnelte nach dem Mädchen. Die fremde Sprache, die fremde Welt verstand er nicht. Das Einzigste, was er vermochte, und wobei er sich wohl fühlte, war, neben dem Baby zu sitzen und ihm mit seiner brüchigen Stimme „Hänschen klein“ vorzusprechen. Der Junge verdiente gutes Geld, aber darin bestand auch das ganze Leben, mit Ausnahme der Sonntage. Ruhe, Befinnlichkeit, eine Tasse Kaffee und eine Pfeife, weiter nichts — Zufriedenheit — das gab es nicht. Fortwährend setzte man sich ins Auto und fuhr hinter andern Autos über blante Landstraßen, hielt in einem Walde Kaffee, in dem selbständiger andere Pankees auch rasteten, und fuhr nachts wieder zurück in die gefährlich brodelnde Judonstadt.

Ein Schreiben kam aus Deutschland. Der Vater erklärte, in all den Monaten habe sich kein Käufer finden lassen. Ob er es mit einer Vertiefung versuchen solle? Der Erlös werde sich aber kaum lohnen. Jetzt mußte Vater Rieden, monach er sich in all der Freundlichkeit und dem Gebahren seiner Familie gefühlt hatte. Er nahm den Jungen beiseite und erklärte es ihm bang.

„Wie wir es aushalten?“ sagte Karl mit seinem gebundenen Vorne. „Wie alle es aushalten. In Amerika lebt man so, Vater. Wir wissen es nicht mehr anders. Unde Herren würden verpöhlen unter der Erde curer stillen Städte. Wir machen müde; das ist unter Geistes, das ist unter Leben. Für das Money sind wir angelehene Leute, ohne einen kleinen Kumpone. Gut, ich belege dir ein Ticket. Aber es ist Unstun, Pa, wir haben uns so auf dich gesetzt... Warum willst du wieder fort?“

„Kannst du deine Heimat nicht mehr sehen? Ist sie nicht schön? Das kleine Haus, der Entengarten und die zwei Aternbüsche vor der Werkstatt?“

„Schön — ja. Aber man kann sich nicht ausbreiten, man kommt nicht weiter. Man ist kein Leben lang auf derselben grünen frischen Bank vor der Tür. Das verstehen wir Junge nicht mehr, Vater. Ich werde auch für dich sorgen, wenn du wieder zu Hause bist.“

So fuhr der alte Rieden zurück. Er küste das Baby, er umarmte den Jungen, den er nicht wiedersehen würde; und Mary, dessen Frau, legte mit einem Seufzchen „Good bye, Pa!“

Als die Bimmelbahn hielt, kehrte er aus dem Wagen und ging gleich zum Hotel, um sich die Schlüssel zu holen. „Ah, Sie sind wieder da, Vater Rieden!“ sagte der, „ja, ja, wir Alten können wohl Deutschland doch nicht vergessen, auch nicht, wenn es anderswärts moment regnet! Wollen Sie einen Schirm für mich reparieren? Vater Riedens?“ — Dann hand der Alte mit der verbotenen Brille wieder hinter den verhaubten Fenstern. Es war Sommer; noch zwei, drei Wochen, dann würden die Knochen der Älteren aufspringen und sich gelb und rot im Winde wiegen.

Walter Anatole Perlich.

Gewerkschaftsbewegung

Der Textilkonflikt im Albtal vor dem Schlichter
 Karlsruhe, 13. Jan. Es wird uns berichtet: Bei den heutigen Nachverhandlungen vor dem Schlichter für Südwestdeutschland haben sich die Arbeiter zu weiteren wesentlichen Zugeständnissen bereitgefunden. Die Zulage bleibt zunächst wie bisher; erst ab 1. März ds. Js. wird ein Abbau und zwar in der geringen Höhe von 1 Prozent in jedem Monat eintreten, so daß der Wegfall der Zulage für die Arbeiter kaum merkbar sein wird. Der Schiedspruch vom 3. Januar wurde nicht für verbindlich erklärt.

Angestellte und Reichsbahn
 SPD, Berlin, 13. Jan. (Eig. Draht.) Seit längerer Zeit sind Verhandlungen der Angestelltenorganisationen mit der deutschen Reichsbahn-Gesellschaft im Gange, durch die eine Ausdehnung des Geltungsbereichs des Angestelltenarbeitsvertrags auch auf die Angestelltengruppen, die heute noch dem Arbeiterarbeitsvertrag unterstellt sind, herbeigeführt werden soll. Da bei den Verhandlungen bis jetzt keine Einigung erzielt wurde, haben die Organisationen nunmehr den Reichsarbeitsminister gebeten, ein Schlichtungsverfahren gegen die Deutsche Reichsbahn-Gesellschaft einzuleiten. — Den Angestellten tarif hatten die Organisationen im April des vergangenen Jahres angedroht.

Gemeindepolitik

Zur Bürgermeisterwahl in Walsch
 Da der 3. Wahlgang der Walscher Bürgermeisterwahl für ungültig erklärt wurde, findet nunmehr am nächsten Samstag nochmals ein neuer Wahlgang statt, zu dem die Sozialdemokratie den bisherigen Sozialratsmitgliedern Bescher als Kandidaten präsentiert wird. Auch Zentrum und Landbund haben sich auf diesen Kandidaten geeinigt, so daß dessen Wahl als gesichert gelten darf.

Ergebnisse der Bürgermeisterwahl in Niederbühl
 Der zweite Wahlgang zur Bürgermeisterwahl verlief wiederum ergebnislos. Als bedauerlich muß es betrachtet werden, daß es sich dabei diesmal um eine einzige Stimme handelte, die dem Kandidaten der Sozialdemokratie Karl Kiefer, Schreiner, fehlte, um den Sieg davonzutragen. Es erhielten Stimmen: in Niederbühl: Kiefer Karl, 335 (im ersten Wahlgang 232), Schärer Adolf, 147 (131), Schmidt Alfred, 148 (151); im Nebenort Försch: Kiefer 36 (im ersten Wahlgang 27), Schärer 45 (39), Schmidt 35 (40). Abgestimmt haben, wie im ersten Wahlgang, etwa 84 Prozent, unzulässig waren in Niederbühl 9 Stimmen, in Försch 1 Stimme.

Eine kommunale Tagung
 des Vereins für Kommunalwirtschaft und Kommunalpolitik fand dieser Tage in Freiburg i. Br. statt. Die Verhandlungen wurden von dem Vorsitzenden des Vereins, Oberbürgermeister Dr. Luden-Kiel, geleitet. In seinem Begrüßungswort wies er auf die Bedeutung der zu behandelnden Probleme hin, die gerade heute mit Rücksicht auf die beginnende Finanzreform besonders wichtig sei. Oberbürgermeister Dr. Bender, Freiburg überbrachte die Grüße der Stadt. Die Grüße des Reichsfinanzministeriums überbrachte Ministerialdirektor Dr. Sander, der erklärte, daß der Reichstag im Finanzministerium es noch nicht ermöglichte, bestimmte Angaben über die Entwurfsarbeiten der Finanzreform zu machen. Als erster Referent sprach Oberbürgermeister Dr. Stolter-Berlin über die Gestaltung der Finanzreform und ihre Bedeutung für die Kommunen. Stolter ging davon aus, daß das 14-Punkte-Programm des bisherigen Reichsfinanzministers durch die Intervention des Reichsbankpräsidenten wohl als erledigt gelten dürfte. Trotzdem und gerade deshalb sei es notwendig, die Frage der Finanzreform erneut zu behandeln. Es sei kein Zweifel, daß zwischen Kapitalbildung und öffentlichen Finanzen ein offener Zusammenhang bestünde, der besonders heute, wo mindestens 55 bis 60 Prozent des Volkseinkommens an einer entscheidenden Stelle durch eine öffentliche Kasse fließen und daher politisch bestimmt seien, wichtig sei und der öffentlichen Hand die Berücksichtigung auferlege, für eine ausreichende Kapitalbildung zu sorgen. Doch das nicht möglich sei, liesse an dem geltenden Finanzsystem. Man verlaufe heute noch mit einem Finanzsystem auszukommen das aus der Zeit des liberalen Staates komme und den heutigen Aufgaben in keiner Weise gewachsen sei.

Oberbürgermeister Hamann-Kesselshausen als Korreferent hielt den Abbau der Gemeindesteuer für unmöglich, solange ein genügender Ertrag fehle. Der Frankfurter Oberbürgermeister Dr. Landmann sprach sich über die Beibehaltung der Einkommensteuer als kommunale Steuer aus, ebenso der Wiespraffident des Deutschen Städtebundes, Dr. Elias.

Am zweiten Tage wurden die Beratungen mit dem Thema der wirtschaftlichen Betätigung der Kommunen beendet. Hierüber referierte Minister a. D. Hamann vom Deutschen Industrie- und Handelsstag-Berlin. Er wies darauf hin, daß die gemeindliche Tätigkeit auf wirtschaftlichem Gebiete durch die Kriegs- und Nachkriegsverhältnisse eine erhebliche Ausdehnung erfahren haben. Spannungen zwischen der Wirtschaft und der Selbstverwaltung seien dadurch entstanden, daß während der Abgrenzung der gemeindlichen Betätigungsbereiche über die nächste Abgrenzung der gemeindlichen Betätigungsbereiche unterommen hätten. Eine wirkliche Gewähr für die Selbstverwaltung in starkem Maße dadurch, daß sie in vielen Fällen den Charakter der Sachlichkeit verloren hätte, und die Selbstverwaltung auch in wirtschaftlichen Dingen zum Tummelplatz politischer Auseinandersetzungen geworden sei. Als Korreferent sprach dann der frühere Stadtkämmerer Dr. Cardina. Der Referent erklärte, daß sich die Gemeinden entscheiden müßten, die Betriebe abzubauen, die sich nicht rentierten, und die Betriebe, die sich rentierten, nach streng wirtschaftlichen Gesichtspunkten weiterzuführen. — In der Diskussion machte Vizepräsident Dr. Elias dem Vordredner den Vorwurf, daß er von einzelnen Fällen, die sich in Berlin ausgetragen hätten, verallgemeinere. Oberbürgermeister Dr. Landmann-Frankfurt wandte sich gegen eine Verstärkung der Staatsaufsicht, weil sie eine Verdrängung am Geiste des Selbstverwaltungsverhältnisses sei. — Oberbürgermeister Bender-Freiburg erklärte, wenn die Städte bei den Wohnungsbauten verschuldet worden seien, so hätten sie dabei nicht nach wirtschaftlichen Gesichtspunkten, sondern nach den Forderungen der Volksgerechtigkeit gehandelt. Eine geregelte Wirtschaft sei nicht zu erwarten, wenn die Städte als Kapitalgeber ausfielen. Beide Teile, Privatwirtschaft wie öffentliche Wirtschaft, könnten vielmehr voneinander lernen.

Kommunalpolitische Landestagung

Am 10. Januar 1930, vormittags 10 Uhr, findet in Freiburg i. Br. „Hotel Kofel“ die

1. Kommunalpolitische Landestagung

statt. Die Tagesordnung ist folgende:

1. Die Finanzreform und ihre Auswirkung auf die Gemeinden. Referent: Reichstagsabg. Stefan Meier (Freiburg i. Br.).
2. Die Sozialdemokratie auf den Rathhäusern. a) Kommunalpolitischer Film. b) Referat des Reichstagsabgeordneten und Vorsitzenden des Kommunalpolitischen Beirats beim Parteivorstand Joh. Stelling (Berlin).

Zu der Tagung sind alle sozialdemokratischen Gemeindevorsteher, wie auch kommunalpolitisch interessierte Genossinnen und Genossen eingeladen.

Anmeldungen sind an die untenstehende Adresse zu richten. Nachquartier vermittelt Peter Kener, Freiburg i. Br., Lindenstraße 2.

Kommunalpolitischer Ausschuss
 Mannheim, R 2, 14.

Aus aller Welt

Die Gebrüder Sah entlassen
 Berlin, 13. Jan. Die Gebrüder Sah sind nunmehr von der Kriminalpolizei entlassen worden. Der Bau des Untergrundes ist, wie bereits mitgeteilt, als eine straflose vorbereitende Handlung angesehen. Ob Zusammenhänge zwischen dieser Sache und dem Einbringen in die Distanzbank bestehen, ist nach wie vor Gegenstand eingehender Untersuchung.

Geldstrafentwurf auf einem Schweizer Bahnhof
 Bern, 13. Jan. In den frühen Morgenstunden des Sonntag wurde in die Station der Schweizerischen Bundesbahnen Schifflingen eingedrungen und der Kasseninhalt im Gewicht von etwa 100 Kilogramm mit Entzug auf einem Handwagen abtransportiert. Später wurde der Schrank in der Ortschaft Schwanden (Kanton Bern) in zeitweiligem Zustand abgeleitet der Straße seines Inhalts beraubt aufgefunden. Entwendet wurden etwa 1000 Schweizer Franken in der lowie Scheinmarken der SBB, in Höhe von rund 6000 Schweizer Franken.

Ziegelei eingekürzt
 Am Montag nachmittags fürste in Bukarest die Trodenanlage einer Ziegelei. Alle in der Fabrik beschäftigten Arbeiter wurden von den Trümmern verschüttet. Bis gegen Abend konnte die Feuerwehr erst fünf Verletzte bergen. Darunter befand sich ein Toter. Schon im vergangenen Herbst brach bei der gleichen Ziegelei ein Trodenraum ein, wobei mehrere Personen getötet wurden. Diese Zustände sind bezeichnend für den in Rumänien zurzeit gelenden Arbeiterjoch.

Schwere Aethnengaseplosion
 Dresden, 13. Jan. Heute nachmittags gegen 3 Uhr ereignete sich in einem Gebäude der Schiffsigen Aethnengaseplosion, durch die ein in der Nähe beschäftigter Arbeiter des Werkes verletzt wurde und zwei weitere schwer verletzt wurden. Das glücklicherweise freilebende Gebäude, das als Füllstation für Aethnengasfüllungen diente, wurde völlig zerstört.

Verbrecherjagd zwischen Sargen
 In der letzten Stadt Sargen bei Wolf waren Einbrecher gerade damit beschäftigt, im Erbgarabnis der Barone Wolff die in einer Friedhofstasche aufgestellten Särge zu erschüttern, um sie nach Gold zu durchsuchen, als sie von einem Postkutschen überfallen wurden. Es entspann sich ein regelrechtes Feuergefecht. Die Verbrecher hatten zahlreiche Munition. Der in seinem verhärteten Polier gelang es, die Kapelle zu umzingeln. Nachdem man Handgranaten in das Gotteshaus geworfen hatte, machten die Verbrecher den Versuch, den Polizeiring zu durchbrechen. Drei der Friedhofssärge wurden erschossen, die anderen entflohen. Einer der Erschossenen ist der Führer einer bekannten Räuberbande. Sie hatte sich dem Keller der Kapelle als Wohnung eingerichtet und dort außer Möbeln ein ganzes Arsenal von Einbrecherwerkzeugen, Waffen und Munition aufbewahrt.

Paris in Aufregung
 In einer der letzten Nächte ist die Frau eines bekannten Pariser Geschäftsmannes, nachdem sie in Begleitung eines Freundes im Bois de Boulogne ihrem Auto entwichen war, von drei eleganten Individuen einer großen englischen Komünne, die hinter ihrem Wagen hielt, entführt worden. Während zwei der geheimnisvollen Entführer den Freund festhielten, wurde die Dame ins Auto geschleppt.

Dann rasten die drei mit ihr davon, während ihr Gefährt das Nachsehen hatte, aber infolge der Dunkelheit nicht das Nachsehen hatte. Eine Spur ist bisher ebenso wenig entdeckt, wie ein Motiv. Man denkt an die Möglichkeit eines Erpressungsversuchs. Ganz Paris spricht von der seltenen Entführung.

Die Liebe der Diebe
 Ein 16jähriges Mädchen in Demnitz in Thüringen wurde von zwei jungen Ruffen zu einem Stehbüchlein in den Wald gelockt, während die beiden Liebhaber in der Arbeit die Gelegenheit zu einem Versuch benutzten, die Wohnung der Dienerschaft des jungen Pärchens auszurauben. Die Bäuerin war indessen stark und beherzt genug, den Angriff der jungen Leute, die sie würgen wollten, um dann um so ungeförter arbeiten zu können, abzuwehren. Die Räuber flohen, konnten aber wenige Stunden später verhaftet werden.

Rumänischer Jugatastrophenerford
 Im Jahre 1929 haben sich auf den rumänischen Eisenbahnen 1827 schwere und 2894 leichtere Eisenbahnunfälle ereignet. Außerdem werden 3368 Schienenbrüche gemeldet.

Selbstmord eines Fünfzehnjährigen
 Auf der Straße Bayreuth-Kirchenlabach ließ sich ein 15jähriger Mittelschüler aus Bayreuth, der Sohn eines Obergenerieurs, vor einem Güterzug überfahren. Der Junge, der bei seinem Weggang von zu Hause bereits Selbstmordabsichten geäußert hatte, dürfte die Tat wegen eines Schulverweises begangen haben.

Theaterstreik in Frankreich?
 Eine Versammlung der Pariser Theaterdirektoren hat dem Verhandlungsstand die Vollmacht gegeben, nötigenfalls einen Generalstreik zu erklären, wenn es nicht gelingt, die Theater zu öffnen und zu ermöglichen, daß eine Verdienstmöglichkeit für die Theaterunternehmer gegeben ist. Mit Paris haben sich auch die Provinztheater solidarisch erklärt, ebenso die Theaterangehörigen, die Arbeiter und ihre Syndikate. Die Arbeiter und Angehörigen der staatlichen Bühnen haben gleichfalls beschlossen, in den Streik zu treten, wenn die Privattheater ihre Wortten schließen. So daß dadurch sämtliche Bühnen Frankreichs ihre Wortten schließen müßten. Auch die Varieté- und Zirkusbühnen werden gegebenenfalls die gleichen Protestmaßnahmen gegen die hohen Steuern erziehen.

Bombenexplosion in Argentinien
 Nach einer Meldung der Associated Press aus Cordoba in Argentinien wurde im dortigen italienischen Konsulat eine Bombe gefunden. Sie explodierte, als sie nach der Polizeiwache geschafft wurde. Zwei Personen wurden verwundet.

Selbstmord zweier Lehrlinge
 In Reichenbach verhungerten drei 15-16jährige befreundete Lehrlinge, sich in der Wohnung der Eltern des einen mit Gas zu vergiften. Alle drei wurden noch lebend aufgefunden, doch starben zwei kurz nach der Einlieferung im Krankenhaus. Der Beweggrund zu der Tat ist unbekannt.

Erschossen aufgefunden
 Bei Leipzig wurde der 25 Jahre alte Majoratsbesitzer Rittergutsbesitzer Anser-Gott in seinem Walde erschossen aufgefunden. Vermutlich ist die Tat von Wilderern verübt worden.

Partei-Nachrichten

Stellungnahme der Hamburger Sozialdemokratie
 Hamburg, 11. Jan. (Eig. Bericht.) Der Bezirksvorstand der Sozialdemokratischen Partei von Hamburg-Nordwest nahm am Samstag zur politischen Lage eine Entschließung an, in der u. a. zur Erörterung der politischen und wirtschaftlichen Lage die Einberufung des Reichsparteitagesschuldes der SPD gefordert wird. Im Verlaufe der Aussprache wurde besonderer Nachdruck darauf gelegt, daß die Sozialdemokratische Partei in dem Kampf um die Finanzreform in voller Geschlossenheit handeln müsse. Die Abwesenheit zahlreicher sozialdemokratischer Abgeordneter bei der Abstimmung über das Vertrauensvotum für das Kabinett Müller wurde kritisiert. Es wurde gleichzeitig der Erwartung Ausdruck gegeben, daß die Fraktion künftig in ähnlichen Fällen in voller Geschlossenheit auftritt.

Kielingen. Am Mittwoch, 13. Januar, abends 8 Uhr, veranstaltete der Verlag des Volksfreund Karlsrube, im Saale des Volkshauses „zur Rose“ in Kielingen einen Unterhaltungsabend, zu welchem alle Volksfreunde, Parteimitglieder, Arbeiter, Arbeiterinnen, Gewerkschaftler, besonders aber die Frauen, freundlichst eingeladen sind. Das Programm sieht neben einer Filmvorführung, gesangliche und musikalische Darbietungen vor. Es wirken mit, Arbeiter-Kabarett, Ortsgruppe Karlsrube. Da kein Trinkwagn besteht und auch die Veranstaltung eintrittsfrei ist, ist es jedermann möglich, zu erscheinen.

Odenheim. Eine Besprechung von Anhängern des sozialdemokratischen Gedankens, die am Samstag, 11. Januar, im Gasthaus „zur Blume“ hier stattfand und an der der Parteifreund Trinks teilnahm, führte zur Gründung einer Ortsgruppe. Der in der Aussprache zu Tage getretene feste Wille, nunmehr in Odenheim endgültig das Fundament zu einer gesunden Parteibewegung zu legen, läßt uns erhoffen, daß es nunmehr hier vorwärts geht. Wir haben zu den Männern, die sich an die Spitze der Organisation gestellt haben, das Vertrauen, daß sie die junge Ortsgruppe zielbewußt leiten. Alle unsere Anhänger, die erlich an dem Aufstieg der Arbeiterklasse mitarbeiten wollen, erlauben wir, dem Ortsverein beizutreten.

Kleine badische Chronik

Doppelfelbstmord

Ob. Oberhausen (Amt Bruchsal), 13. Jan. Am Samstag früh wurden auf der hiesigen Straße der 19 Jahre alte Otto Stork und der verheiratete 24 Jahre alte Oskar Scheuer aus Oberhausen tot aufgefunden. Die beiden hatten sich vergiftet, und zwar, wie es in ihrem Abschiedsbrief heißt, mit voller Ueberlegung. Das Gift scheint Stork im Laboratorium der Zuderfabrik, wo er angestellt war, entnommen zu haben. Der Grund zur Tat ist noch nicht festgestellt.

Schwerer Motorradunfall — ein Toter

Ob. Maulburg (bei Bruchsal), 13. Jan. Aus noch unauferklärter Ursache stürzte gestern abend das mit dem 23jährigen Alfred Händler von Stetten und dem gleichaltrigen Kollegen Keville besetzte Motorrad in einer Kurve zwischen Maulburg und Stetten die Böschung hinunter, wobei Keville einen Schädelbruch erlitt, der seinen sofortigen Tod herbeiführte, während Händler, der das Motorrad führte, mit leichten Verletzungen davonkam.

Blutige Streitigkeiten

Stillingen, 13. Jan. Auf der Hauptstraße in Auerbach stellte sich in der vergangenen Nacht der ledige Waldarbeiter Rudolf Danz dem verheirateten Steinbrecher Emil Boffert in den Weg, worauf letzterer dem Danz einen Stein so heftig an den Kopf warf, daß eine

schwere Beule entstand. Danz griff nun seinerseits zum Messer und verletzete dem Boffert einen tiefen Stich in den Rücken. Die Gendarmerie hat sich der Sache angenommen.

Stillingen. Heute früh 4.15 Uhr weckten die Feuerwehren die Einwohnerschaft aus dem Schlaf. In der Hirscheimer Straße war in der Wurstküche des „Deutschen Haus“ Feuer ausgebrochen. Die Feuerwehr war alsbald zur Stelle und konnte der Brand glücklicher Weise in ganz kurzer Zeit auf seinen Herd beschränkt und gelöscht werden.

Forst (Amt Bruchsal). Der Arbeiter Sebastian Erbrecht hatte sich kürzlich an einer Herle eine kleine Verletzung zugezogen. In den letzten Tagen stellte sich nun Starrkrampf ein, der den Tod des Mannes herbeiführte.

Oberhausen (Amt Bruchsal). Samstag abend verlor ein junger Mann von hier mit Gewalt, sich unter dem Schmelztag zu wehren. Er konnte nur mit großer Mühe von seinem Vorhaben abgehalten werden.

Seidelberg. Der Stadtrat und Gewerkschaftssekretär Heinrich Kliger wurde in der Rohrbach Straße von einem jungen Motorradfahrer angefahren und zu Boden geworfen. Kliger erlitt einen Bruch des rechten Unterschenkels.

Ottersheim (bei Schwetzingen). Hier hat ein Brandstifter in der letzten Monaten wiederholt sein schändliches Handwerk ausgeübt. Dem letzten von ihm gelegten Feuer fielen Samstag nacht die Schuppen der Witwe Anna Wagner und des Försters Pfisterer zum Opfer.

Oppenau. Heute gegen abend war hier Feueralarm. In der Nachbargemeinde Maifach brannte das große Bauernhaus des Maifachbauern, der auch Bürgermeister von Maifach ist, bis auf den Grund nieder. Das Nebenhaus und das Bad und Hofschhaus konnte erhalten bleiben. Das Großvieh konnte gerettet werden, während zwei Schweine und das Federvieh verbrannten. Das gesamte Inventar ist ein Raub der Flammen geworden. Man vermutet, daß der Brand durch Kurzschluß entstanden ist.

Maifach i. A. Auf der Landstraße nach Rühlensbach wurde ein Mann von einem Auto überfahren tot aufgefunden. Nach den bisherigen Feststellungen handelt es sich um Karl Ringwald von Bruchsal, der mit einem Stuhl Großvieh zum Haselager Markt wollte. Weitere Einzelheiten wird die Untersuchung ergeben.

Freiburg i. Br. Am Sonntag abend 8.30 Uhr wurde einer Schneidermeisterschekfrau von hier, die sich in Begleitung ihres Gemannes und ihres Sohnes auf dem Wege von Kaffee Dattler auf dem Schlossberg nach der Stadt befand, auf der verlängerten Ludwigsstraße von einem Mann die Handtasche mit Inhalt entziffen. Der flüchtige Täter, der von dem Sohn der Ueberfallenen sofort verfolgt wurde, verlor auf der Flucht den Inhalt der Tasche.

Wasserstand des Rheins

Karlsruhe 27. gest. 9; Radshut 216, gest. 5; Schusterinsel 92, gest. 12; Rehl 211, gest. 11; Marau 3.83, gest. 5; Mannheim 266 Stm.

Vereinsanzeiger

Die 11. 4. Zellen, 50 Pfg. die Zelle
 Die 5. u. mehr Zellen, 60 Pfg. die Zelle
 Vergeltungsanzeigen haben unter dieser Rubrik in der Regel keine Wirkung, aber werden von Zeitungsredaktionen befreit.

Karlsruhe
 Naturfreunde — Winterport. Heute abend Versammlung im „Salmen“, Erscheinen aller Winterportler notwendig.

Stillingen. Arbeitervereinsverein „Eintracht“. Sonntag, 19. Jan., nachm. 3 Uhr, im Lokal zur „Ara“ Generalversammlung. Tagesordnung wird im Lokal bekannt gegeben. Die passiven und aktiven Mitglieder sind freundlichst eingeladen. Der Vorstand.

Aus der Stadt Durlach

Generalversammlung des Sängerbund „Vorwärts“ Durlach

„Junges Leben regt sich im Verein; frischer Wind weht durch seine Reihen“. Es ist gewiß keine Uebertreibung, wenn man diesen Satz der diesjährigen Hauptversammlung voranstellt, die am Samstag abend bei Sangesgenossen Schuder im „Darmstädter Hof“ stattgefunden hat. Die Jahresberichte sprachen von einer Fülle von Arbeit. Die Funktionäre, aber auch die Sänger und Bassisten haben ihre Pflicht getan. Wo Menschen arbeiten, werden natürlich auch Fehler gemacht. Diese wurden in der Aussprache sachlich diskutiert. Neue schöne Anregungen nahm die Verwaltung, die restlos wiedergewählt wurde, als Richtschnur hin. Mögen alle Mitglieder ihre Pflicht tun, damit der „Vorwärts“ seinen proletarischen und kulturellen Aufgaben gerecht wird. Es ist wichtig, auf folgende Veranstaltungen besonders aufmerksam zu machen. Das Gaufängerfest am Pfingsten in Mannheim; das große Herbstkonzert in der Durlacher Festhalle. Der Verein hat wieder eine ansehnliche Sängerschar; doch die Aufgaben müssen auf breiteren Schultern getragen werden. Der Arbeiter, der sonst gewohnt ist, seine eigenen Wege zu gehen, muß auch mitbestimmen, die Sache der Arbeiterschaft vorwärts zu treiben. Zur Aufrechterhaltung möge der Satz, den der „Vorwärts“ in Mannheim singt, dienen:

Zebrich die Saat;
 Denn deine Zeit gebiert
 Die eligen Tage.
 Dein ist die Wille und dein ist die Kraft.
 Dein ist die Weis.
 Rein anderer trägt dein Kreuz
 Als du allein.
 Erlöse dich!

Naturfreunde. In der Ortsgruppe Durlach des Touristenvereins „Die Naturfreunde“ sprach der Genosse Hauptlehrer Meyer (Weingarten) über „Die menschliche Gemeinschaftsreform“, die er in einem 3 Abende-Kursus behandelt. Der erste von den 3 Vorträgen befaßte sich mit dem Thema „Soziologie des Erkennens“ und zeigte, welche Sonten das Erkennen im Laufe der Menschheitsentwicklung durchgemacht mußte. Ueber die Sonten des Kollektivismus und biologischen Denkens der Jägernomadenkulturperiode und die des individualen, religiösen Denkens des Barbarismus, als welche sich die Bauernkulturrepoche dokumentierte, ging es in jahrtausende langem geistigem Ringen in die gegenwärtig noch dominierende Ära des individualistisch eingestellten wissenschaftlichen Denkens unserer „Zivilisation“. Freilich, noch sind die alten Stufen nicht erledigt, sondern mitten unter uns Zivilisierten leben noch Millionen Menschen, die die Form jägernomadenhaften und frühbauernzeitmässigen Denkens noch nicht überwunden haben. Wir dürfen nur auf die Ären noch immer grassierenden Ueberlebenden in heutiger Schicht, der dem westeuropäischen Kulturkreis angehörenden Völker betrachten, um von der Dauerhaftigkeit unserer Weltanschauungen überzeugt zu werden. Schon aber hat eine neue Stufe menschlichen Denkens ihren Siegeszug angetreten und sich trotz aller Anstrengungen des dem Denken der Barbarezeit immer noch verhafteten Intellektualismus zu behaupten weiß: die des sozial eingestellten wissenschaftlichen Denkens der kommenden, neuen soziologischen Zukunft. — Der Vortrag löste eine anregende Diskussion aus, die noch manche schwer lösbare Frage des schwierigen Themas klärte, das von dem Redner trotz der Schwierigkeit glänzend gemästert wurde. Die zahlreich erschienenen Mitglieder dankten beifällig für das übermittelte Wissen um diese Materie. Der nächste Vortrag unter dem Titel „Die Gemeinschaftsformen der Wissenschaft“ wird die Systeme der Philosophie behandeln. Die Bekanntmachung des Termins findet in der üblichen Weise statt.

LEISTUNGSFÄHIGE SPEZIAL-FIRMEN



Rat und Auskunft erteilt
Städt. Gas-, Wasser- und Elektrizitäts-Amt
 Installations-Abteilung für Elektrizität
 Karlsruhe, Kaiserallee Nr. 11
 Telephon 5350—5358

Gasthaus zum „Laub“
 Karlsruhe Inhaber: August Dahlinger

Gute Küche Eigene Schlachtung
 ★
 Vorzügliches St. Martinsbier
 aus der Huttenkreuz-Brauerei

BANKHAUS VEIT L. HOMBURGER
 KARLSRUHE, Karlstraße 11

Städt. Sparkasse Karlsruhe

Die Zunahme der Spareinlagen hat auch im Jahre 1929 ununterbrochen angehalten; das Zutrauen der Bevölkerung zur Sparkasse Karlsruhe wuchs ganz besonders im Monat November, als in den Zeiten der verschiedenen Bank-Krisen eine große Anzahl neuer Sparer ein Treuegelöbnis der Sparkasse gegenüber ablegten.

Der Stand der reinen Spareinlagen ergibt auf Ende des Jahres den Betrag von

33,2 Millionen Mark

gegenüber 25,9 Millionen auf Ende 1928, d. i. im Laufe des Jahres 1929 eine Zunahme von 7,3 Millionen Mark — ohne die stehengelassenen Zinsen auf 1. Januar 1930, die schätzungsweise mit 2,1 Millionen angenommen werden.

Der Stand der Giro-Einlagen beträgt auf Ende 1929: 5,7 Millionen Mark.

An neuen Sparbüchern wurden im Jahre 1929 10 255 Stück ausgestellt, d. i. monatlich 854 und täglich 33 neue Bücher im Durchschnitt

FELSBIER

IST DAS BIER DES



KENNERS

Bankhaus
Straus & Co.
 Karlsruhe

Sparer
 müssen heute mehr denn je Wert auf unbedingte Sicherheit ihrer Einlagen legen
 Sie bringen deshalb ihre Ersparnisse zur

Städt. (Oeffentl.) Sparkasse Baden-Baden
 die dieselben von 1.-RM. an zeitgemäß verzinst u. sicher anlegt

Gustav Siegrist

Stdl. Hildapromenade 5
 Telephon 5283

Bauunternehmen
 für Hoch-, Tief- und Eisenbetonbau

